



Metropolen Budapest | Wien: Parallele Stadträume aus dem 20. Jahrhundert

7. März bis 8. Juni 2018

- Presseführung:** Dienstag, 6. März 2018, 10:00 Uhr
- Am Podium:** Adolph Stiller, Máté Tamáska
- Eröffnung:** Dienstag, 6. März 2018, 18:30 Uhr (Einlass nur mit Einladung)
- Wissenschaftliche Konzeption:** Máté Tamáska
- Ausstellungskurator:** Adolph Stiller
- Ausstellungsort:** Ausstellungszentrum im Ringturm
Schottenring 30, 1010 Wien
- Öffnungszeiten:** Montag bis Freitag: 9:00 bis 18:00 Uhr, freier Eintritt
(an Feiertagen geschlossen)
- Rückfragen an:** Romy Schrammel
T: +43 (0)50 350-21224
F: +43 (0)50 350 99-21224
E-Mail: presse@wst-versicherungsverein.at

In der ersten „Architektur im Ringturm“-Ausstellung in diesem Jahr steht das architektonische Erbe der Donaumetropolen Budapest und Wien im 20. Jahrhundert im Mittelpunkt der beliebten Architekturreihe des Wiener Städtischen Versicherungsvereins. Kaum zwei andere europäische Hauptstädte ähneln sich in so vielen Details. Deshalb widmete sich der Wiener Städtische Versicherungsverein bereits im Frühjahr 2015 einer vergleichenden Betrachtung beider Metropolen. Die aktuelle Schau ist die unmittelbare Fortsetzung dieser vor rund drei Jahren gezeigten Ausstellung über die beiden „Schwesterstädte“ der Gründerzeit, Budapest und Wien. In chronologischer Reihenfolge werden nun die baulichen Entwicklungen beider Hauptstädte zwischen 1918 und 1970 – vom Ende der Donaumonarchie bis zum Ende der Moderne, Anfang der 1970er Jahre – thematisiert.

In der einschlägigen Fachliteratur finden sich kaum Vergleiche zwischen Budapest und Wien im 20. Jahrhundert – im Gegensatz zur Epoche der Doppelmonarchie. Diese Lücke füllt jetzt die aktuelle Ausstellung im Rahmen der Reihe „Architektur im Ringturm“ des Wiener Städtischen Versicherungsvereins. Spektakuläre Fotografien lassen den Rezipienten in eine vergangene Realität eintauchen und vermitteln die Vielfalt an unterschiedlichen und doch sich ähnelnden urbanen Räumen.

Rund 130 ausgewählte Stadtbildpaare in direkter Gegenüberstellung geben Auskunft über Gemeinsamkeiten und Unterschiede in Architektur und Kultur beider Millionenstädte. Dabei werden die wichtigsten architektonischen, städtebaulichen sowie gesellschaftlichen Debatten des 20. Jahrhunderts aufgegriffen. Zentrale Themen sind Wohnen und Verkehr, aber auch weitere das vergangene Jahrhundert prägende Erscheinungen, wie unter anderem Licht und Elektrizität, Kriege und Diktaturen oder die Vertikalität in der Architektur. Auch ein Exkurs über die Donau und die Urbanisierung ihrer Flusslandschaften durch neue Häfen, Strände und Wohnanlagen direkt am Ufer fehlt nicht.

Das Wohnen

Der elementarste Baustein der Stadt ist das Wohnhaus – nicht nur aufgrund seiner Masse und Quantität, sondern vor allem aufgrund seiner essentiellen Rolle im Leben der Stadtbewohner. Veränderungen in der Art des Wohnens und des Lebens vollzogen sich gegenseitig bestärkend parallel zueinander. Im 20. Jahrhundert veränderten mehrere aufeinanderfolgende Wohnungsreformen nicht nur die Hausformen, sondern mit der Zeit auch die aus Straßen, Plätzen und Innenhöfen bestehenden Strukturen, die jahrhundertlang als konstant angesehen worden waren.

Stadt der Geschwindigkeit

Das 20. Jahrhundert mythisierte die Geschwindigkeit. Um die Reisezeiten innerhalb der Stadt – wenngleich auch nur um wenige Minuten – zu verkürzen, wurden Tunnel gebohrt, Überführungen gebaut, Stadtteile abgerissen und Alleen gefällt. Doch der Kampf gegen die Zeit besiegte paradoxerweise nicht die Zeit, sondern den Raum. Nicht die Reisezeit wurde mithilfe von Straßenbahnen, Omnibussen und Pkws verkürzt, sondern vielmehr die Stadt im Raum ausgebreitet.

Licht und Elektrizität

Die Elektrizität durchzog mit ihren unsichtbaren Nervenbahnen das 20. Jahrhundert und brachte eine wahre „Lichterpracht“ in die Stadt. Die Tag und Nacht fließende saubere Energie drängte sich schier auf, verwendet zu werden. Zum Beispiel, um Gassen, Straßen, Schaufenster, Gebäude und Denkmäler zu beleuchten. Viele sind der Ansicht, dass die moderne Beleuchtungstechnik die Nacht zum Tag gemacht habe. Das ist eine übertriebene Sichtweise und sie drückt nicht das Wesentliche der Veränderung aus – ging es dabei doch nicht um die Verlängerung der Tage, sondern um die Geburt eines neuen Stadtbilds.

Die Zeit der Kriege und Diktaturen

Zwei Weltkriege prägten die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts: Kriegsgefangenenlager, Todesmärsche, organisierter Völkermord, die systematische und erbarmungslose Eliminierung von Städten. In Europa wurde während des kurzen 20. Jahrhunderts mindestens so viel zerstört wie gebaut und mindestens so viel Energie für die Vernichtung der gebauten Umgebung aufgebracht, wie für die Zukunftsplanung.

Vertikalität

Vertikalität charakterisierte im Laufe der europäischen Architekturgeschichte in erster Linie die Gotik: Im 13. bis 15. Jahrhundert war der Kirchturm ein gen Himmel zeigendes, steinernes Gebet. Die Vertikalität des 20. Jahrhunderts hingegen blickt herab und bietet jenen, die die Massen beherrschen wollen, eine Perspektive der Macht an. Den Bau von hohen Wohn- und Bürohäusern verbinden viele mit der Verbreitung von Stahlbeton. Mindestens ebenso wichtig, wenn nicht wichtiger, war die Entwicklung des Maschinenbaus: Aufzüge, der Ausbau von Hochdruck-Wasserleitungssystemen oder der Zentralheizung. Urheimat der Turmhäuser ist das Amerika der Zwanziger- und Dreißigerjahre.

Die Stadt und ihre Vergangenheit

Das Verhältnis der Menschen im 20. Jahrhundert zu ihrer Vergangenheit unterschied sich grundsätzlich von jenem anderer historischer Epochen. Die Veränderung der Städte vollzog sich jahrhundertlang in kleinen Schritten, die ihren Bewohnern kaum auffielen. Städtische Räume vermittelten die Kontinuität und Berechenbarkeit lebenslanger Kulissen. Mit dieser Illusion rechnete das 19. Jahrhundert ab, im 20. Jahrhundert schließlich wurde die schnelle Veränderung selbstverständliche Wirklichkeit. Je radikalere Ausmaße die urbane Planung annahm, desto größer wurde das Anliegen, das historische Stadtbild zu schützen.

Hauptstädte an der Donau

1918 wurde in der Geschichte der Donau ein neues Kapitel aufgeschlagen. Mit dem Ende der Donaumonarchie wurde der Fluss zum Schauplatz internationaler Kooperationen. Darüber hinaus erweiterten sich sowohl Wien als auch Budapest durch neue Stadtviertel entlang des Ufers, es entstanden praktische Wohnungen, öffentliche Räume und Parks.

Katalog

Architektur im Ringturm L.: Máté Tamáska (Deutsch/Ungarisch).
Hg. Adolph Stiller. 214 Seiten. Mit zahlreichen Abbildungen.
Preis: 28 Euro